

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 38

Diez, Montag den 15. Februar 1915

21. Jahrgang

Die Note der Vereinigten Staaten.

Erfolge bei Souain und Massiges.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 13. Febr. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr beklagenswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten.

An unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, die zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammen.

Die Zahl der bei den gestern östlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen beträgt sich auf 4 Offiziere, 478 Mann. Vor unserer Front wurden 200 Tote des Feindes aufgefunden, während unsere Verluste bei diesem Gefecht an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen.

Nördlich Massiges (nordwestlich St. Menchould) wurden im Verfolg unserer Angriffe vom 3. Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen.

Am Südelkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

Rückzug der Russen aus Ostpreußen.

Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall glücklichem Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versucht, wird dieser schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Ikrwa und gehen in Richtung Racione vor.

Vom polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts besonderes zu melden.

Fortschritte bei Pont à Mousson und in den Vogesen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. Februar. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Pont à Mousson entzissen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. 2 Offiziere und 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Hilsen und Obersängern gestürmt. 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An und jenseits der ostpreussischen Grenze nahmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Racione Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 12. Febr. (Amtlich.) Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

Herr Präsident! Ich bin von meiner Regierung beauftragt, Ihnen folgendes mitzuteilen: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist durch die Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes vom 4. Februar 1915 darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten Englischen Kanals als Kriegsgebiet anzusehen seien, daß alle in diesen Gewässern nach dem 18. des Monats angetroffenen Kauffahrteischiffe zerstört werden sollen, ohne daß es immer möglich sei, die Besatzung und die Passagiere zu retten und daß auch neutrale Schiffe in diesem Kriegsgebiet Gefahr laufen, da angesichts des Mißbrauchs neutraler Flaggen, der am 31. Januar von der britischen Regierung angeordnet sein soll und angesichts der Zufälligkeiten des Seekrieges es nicht immer vermieden werden könne, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe träfen. Die amerikanische Regierung erachtet es daher als ihre Pflicht, die kaiserlich deutsche Regierung in aufrichtiger Hochachtung und mit den freundschaftlichsten Gefühlen, aber doch ganz offen und ernstlich auf die sehr ernstlichen Folgen aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung schätzt diese möglichen Folgen mit solcher Besorgnis ein, daß sie es unter den obwaltenden Umständen als gerecht, ja auch als ihre Pflicht erachtet, die kaiserlich deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland entstehen könnte, falls die deutschen Seestreitkräfte in Befolgung der durch die Bekanntmachung des Admiralstabes angekündigten Maßnahmen irgendein Kauffahrteischiff der Vereinigten Staaten zerstörten, oder den Tod eines amerikanischen Staatsangehörigen verursachten. Es ist selbstverständlich nicht nötig, die deutsche Regierung daran zu erinnern, daß einer kriegsführenden Nation in Bezug auf neutrale Schiffe auf hoher See lediglich das Recht der Durchsuchung zusteht, es sei denn, daß eine Blockadeerklärung ergangen ist und die Blockade effektiv aufrecht erhalten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt an, daß eine Blockade im vorliegenden Falle nicht beabsichtigt ist, eine Er-

Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart

von

D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

„Aber ich scherze durchaus nicht! Hören Sie mir...“ Dann erzählte er ihr von dem Plane seiner Mutter. „Was soll ich nun tun?“ fragte er zum Schluß. Aufmerksam hatte Elise ihm zugehört. In ihrem Herzen stieg aber nach und nach eine Bitterkeit empor, die sie zornig und ungerecht machte. Sie hatte wirkliche Freundschaft für den Spielgefährten ihrer Kindheit empfunden; diese Freundschaft war allmählich in ein inniges Mitleid übergegangen. Sie erkannte Hermanns Charakter nur zu gut; sie wußte, daß er eines gewissen Anspornes bedurfte, um sich zu energiegelauer Tätigkeit aufzuraffen. Er wollte stets das Gute, aber jedoch die Kraft zu finden, es auch wirklich auszuführen. Er ließ sich treiben, wohin ihn das Leben trieb — das war sein Hauptfehler nach der guten und nach der schlechten Seite hin, je nachdem der Wind wehte. Elise hatte gehofft, Hermann würde sich jetzt emporheben. Er würde mutig und willenskräftig den Weg der Ehre, der Arbeit voranschreiten — und allerhand andere, ihr selbst nicht bewußte Bilder von einem zukünftigen Glück hatten sich an diese Vorstellung geknüpft. Und jetzt zweifelte er wieder, jetzt schwankte er wieder! Sie wußte wohl, dieses Zögern und Schwanken würde damit enden, daß er dem stärkeren Druck des mütterlichen Willens nachgab, zumal Wohlleben und Reichtum dadurch für ihn mühelos zu erreichen war. Und Wohlleben und

Reichtum waren für seinen Charakter die erstrebenswertesten Ziele.

Sie sah ein, daß alle ihre Bemühungen, ihn dem weichen Sockel zu entreißen, vergeblich sein würden und ein ihr selbst unerklärlicher Schmerz und Jörn erfüllten ihr Herz.

Sie sprang auf.

„So gehen Sie doch und heiraten Sie die Millionärin!“ sagte sie schroff. „Das ist doch die einfachste und auch die bequemste Lösung der Frage!“

Ueberrascht sah Hermann sie an.

„Ist das wirklich Ihre Herzensmeinung?“

„Auf das Herz kommt es hier doch wohl nicht an, sondern auf den Verstand!“

„Sie urteilen auch nur nach Ihrem Verstand?“

„Ja — allerdings. Das Herz trübt uns zu leicht.“

„Else, weshalb zürnen Sie mir?“ fragte er traurig.

„Ich zürne Ihnen nicht, ich finde es ganz natürlich, daß Sie sich dem Willen Ihrer Mutter fügen. Adieu — ich muß jetzt gehen!“

„Else!“

Heiß wallte es in seinem Herzen empor. Er streckte ihr die Hand entgegen, ein freundliches glühendes Wort von ihm, ein sanfter Blick — und er hätte zu ihren Füßen gelegen, er hätte den Mut gefunden, von seiner Liebe zu sprechen und diese Liebe hätte ihm die Kraft gegeben, den Weg der ehrlichen Mannesarbeit einzuschlagen, um sich Liebe und Glück zu erkämpfen.

Aber er wartete vergebens auf das freundliche Wort, auf den gütigen Blick.

Ein starrer Trost hatte sich Elses bemächtigt, ein törichter Stolz und eine mädchenhafte Schroffheit. Sie empfand es gleichsam als eine Beleidigung, daß er an eine Verbindung mit einer anderen denken konnte, nachdem sie

einen so engen Bund der Freundschaft geschlossen. Sie glaubte, ihrer Würde etwas zu vergeben, wenn sie ihm zeigte, wie weh ihr bei dem Gedanken, daß er eine andere lieben könne, ums Herz war.

Vor einigen Tagen noch würde sie darüber gelacht haben, aber jetzt, wo diese Frage ernsthaft an sie herantrat, wo sie die Gefahr vor Augen sah, ihn zu verlieren, auf immer zu verlieren — da quoll es so schmerzhaft heiß in ihrem Herzen empor, daß sie hätte laut aufschluchzen mögen.

Elise schämte sich dieser Regung, die sie mit Gewalt unterdrückte, gegen die sie ihren Stolz, ihren Trost aufrief.

Sie brachte das erlösende, freundliche Wort nicht über die Lippen; zornig und stolz blickten ihre Augen.

Hermann aber war seiner selbst zu unsicher, zu unselbständig und schwach, um den weiblichen Stolz, die jungfräuliche Zurückhaltung durch männliche Kraft zu besiegen.

Wortlos ließ er sie gehen, ohne den Versuch zu machen, sie zurückzuhalten.

Erst als sie zwischen dem Buschwerk des Weges verschwunden war, ohne sich ein einziges Mal nach ihm umzuschauen, da rang sich ihr Name wie ein Schmerzensschrei von seinen Lippen und in wilder, machtloser Verzweiflung streckte er die Arme nach ihr aus.

Doch es ward ihm keine Antwort.

Totenstill war es um ihn.

Die heiße Mittagsonne brütete über dem Weiher, der mit mattem Wellenschlage träge gegen das Ufer brandete und traurig in den Binsen flüsterte. Ueber der Ebene draußen flimmerte die heiße Luft. Auch dort kein Ton, keine Bewegung — die Welt schien wie ausgestorben.

Müde setzte er sich auf den Steg nieder und starrte in das Wasser.

Wohin seine Gedanken schweiften, er wußte es selbst

Nahrung oder Ausübung des Rechts, jedes Schiff anzugreifen und zu zerstören, daß ein näher umschriebenes Gebiet auf offener See befährt, ohne erst festgestellt zu haben, ob es einer kriegsführenden Nation gehört, oder ob seine Ladung Konterbande ist, wäre eine Handlungsweise, die so sehr im Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seekriegsführung steht, daß die amerikanische Regierung kaum annehmen kann, daß die kaiserlich deutsche Regierung im vorliegenden Falle nicht alles mögliche ins Auge faßt. Der Verdacht, daß einzelne Schiffe zu Unrecht eine neutrale Flagge führen, kann nicht eine berechtigte Vermutung schaffen dahin gehend, daß alle Schiffe, die ein näher umschriebenes Gebiet durchfahren, demselben Verdacht unterliegen. Gerade, um solche Flaggen aufzuklären, ist nach Ansicht der amerikanischen Regierung das Recht der Durchsuchung anerkannt worden.

Die amerikanische Regierung hat von der Denkschrift der kaiserlich-deutschen Regierung, die zugleich mit der Bekanntmachung des Admiralsstabes ergangen ist, eingehend Kenntnis genommen. Sie benutzt diese Gelegenheit, die kaiserlich-deutsche Regierung mit größter Hochachtung darauf aufmerksam zu machen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu einer Kritik wegen nicht neutraler Haltung, der sich nach Ansicht der deutschen Regierung die Regierungen gewisser anderer neutraler Staaten ausgesetzt haben, keine Veranlassung gegeben hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keiner Maßnahme zugestimmt oder hat es bei keiner solchen bewenden lassen, die von den anderen kriegsführenden Nationen im gegenwärtigen Kriege betroffen worden sind und die auf eine Beschränkung des Handels hinielen. Vielmehr hat sie in allen solchen Fällen eine Haltung eingenommen, die ihr das Recht gibt, diese Regierung in der richtigen Weise für alle eventuellen Wirkungen auf die amerikanische Schifffahrt verantwortlich zu machen, welche durch die bestehenden Grundsätze des Völkerrechts nicht gerechtfertigt sind. Daher erachtet sich die amerikanische Regierung im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen auf Grund anerkannter Prinzipien für berechtigt, die in der Note angeordnete Haltung einzunehmen. Falls die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe auf Grund der Annahme, daß die Flagge der Vereinigten Staaten nicht in gutem Glauben geführt werde, handeln sollten, und auf hoher See ein amerikanisches Schiff oder das Leben amerikanischer Staatsangehöriger vernichten sollten, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuld bare Verletzung neutraler Rechte erblicken können, die kaum in Einklang zu bringen sein würde, mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen. Sollte eine solche beklagenswerte Situation bestehen, so würde sich die Regierung der Vereinigten Staaten, wie die kaiserlich-deutsche Regierung wohl verstehen wird, genötigt sehen, die kaiserlich-deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen und alle Schritte zu tun, die zum Schutze amerikanischer Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses der anerkannten Rechte auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind.

In Anbetracht dieser Erwägungen handelt die Regierung der Vereinigten Staaten mit der größten Hochachtung und in dem ernstlichen Bestreben, irgendwelche Mißverständnisse zu vermeiden und zu verhindern, daß Umstände entstehen, die sogar einen Schatten auf den Verkehr der beiden Regierungen werfen könnten. Ferner spricht die amerikanische Regierung die zureichende Hoffnung und Erwartung aus, daß die kaiserlich-deutsche Regierung die Versicherung geben kann und will, daß amerikanische Staatsbürger und ihre Schiffe anders als im Wege der Durchsuchung durch deutsche Seekriegskräfte selbst in dem in der Bekanntmachung des deutschen Admiralsstabes näher bezeichneten Gebiete nicht belästigt werden sollen.

Zur Information der kaiserlichen Regierung wird hinzugefügt, daß der Regierung Seiner Britannien

seiner Majestät bezüglich des ungerechtfertigten Gebrauchs der amerikanischen Flagge zum Schutze britischer Schiffe Vorstellungen gemacht worden sind.

Ich benutze diesen Anlaß, Ew. Excellenz erneut meiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern.

Gez. James W. Gerard.
Seine Excellenz Herrn v. Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Die Kämpfe an der flandrischen Küste.

Berlin, 15. Febr. Zur Fortsetzung der Kämpfe an der Küste wird den Morgenblättern übereinstimmend aus Rotterdam gemeldet, daß die Geschütze, ohne einen Augenblick zu schweigen, mit großer Heftigkeit gearbeitet hätten. Auch die Flotte sei wieder in der Nähe von Ostende in Tätigkeit gewesen.

Französische Zugeständnisse.

Berlin, 15. Febr. Dem Berl. Vol.-Anz. telegraphiert ein Korrespondent aus Genf, nach französischem Zugeständnis seien die deutschen Angriffe auf das Gebirge bei Souain trotz heftigsten Schneetreibens erfolgreich gewesen. Ein französisches Bataillon wurde fast völlig aufgerieben. Das Bombardement von Trachy le Val und Baillly verzeichnet die Joffre'sche Note ohne Kommandar wie immer, wenn deutsche Batterien feindliche Geschütze zerstört haben.

Aus Frankreich.

Paris, 15. Febr. Der Temps meldet, daß bis Anfang Februar 3120 Millionen auf Staatskassaschneide gezeichnet worden seien.

Die belg. Regierung und der päpstliche Nuntius.

Paris, 15. Febr. Matin meldet aus Le Havre, die belgische Regierung habe alle Beziehungen mit dem päpstlichen Nuntius wegen dessen deutschfreundlicher Gesinnung gelöst und Schritte unternommen, um dessen Abberufung zu erreichen.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 15. Febr. Amtlich wird verlautbar: Die Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt am Dula, gegen die bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen von 2 dominierenden Höhen und erstürmte eine Ortschaft bei Bittk. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff der Verbündeten in den mittleren Waldkarpaten. Auch hier wurde dem Gegner eine viel umstrittene Höhe entzogen. In den gestrigen Kämpfen wurden 970 Gefangene gemacht. In Südgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen. Die Stellung nördlich Delatyn erobert und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen

Wien, 15. Febr. Ein Abgeordneter aus der Bukowina erhielt die Nachricht, daß die Russen Tschernowitj geräumt hätten. Der Kriegskorrespondent der Neuen Freien Presse meldet aus dem Kriegspressequartier, daß die anfangs abwartende oder interesselose Haltung der russisch-polnischen Bevölkerung umgeschlagen habe und daß immer

mehr russische Polen sich der Legion anschließen. Der Umschwung gehe von der Gegend Warschau aus. Vom Ussjoter Paß schreibt ein Stabsarzt: Die zwei Tage waren schauerhaft, aber wunderbar. Wenn es so weiter geht, so werden diejenigen, die meinten, daß die österreichisch-ungarisch-russische Kriegerin der Mitte Mai beendet sein wird, recht behalten.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Mailand, 15. Febr. Der Corriere della Sera aus Bukarest: Nach einem Telegramm von der Bukowina-Grenze befestigen die Russen Tschernowitj. Infanterie-Regimenter und eine Batterie seien dort zurückgekehrt. Die Russen seien zum äußeren Widerstande entschlossen. Die österreichisch-ungarischen Vorposten stehen am Sereth.

Eine zweite Note Japans an China.

Rotterdam, 15. Febr. Nowoje Wremja meldet, daß die japanische Gesandte in Peking eine zweite Note wegen der japanischen Forderungen betreffend Tjingtau überreicht habe, auf die er binnen 14 Tagen Antwort verlangt. Präsident Tsinghai habe den Regierungsausschuß nach Peking beauftragt.

Der russische Generalstab in der Bukowina gefangen.

Budapest, 14. Febr. (Nichtamtlich.) U. E. aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Radawitz eingedrungen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß der sich aufhaltende russische Generalstab kein Zeit hatte zu flüchten und mit dem gesamten Generalstab in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

W. L. B. Wien, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Es wird verlautbar: In Rußisch-Polen und Westgalizien Ereignisse. Die Situation an der Karpatenfront ist westlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen verändert. Die starken russischen Gegenangriffe nördlich Dula-Passes sind seltener geworden. — Im östlichen Abschnitt sind Fortschritte erzielt. Gleichzeitig dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zureckwerfen Gegners bei Kärösmész und Jablonitz-Paß die Ueberränder dieser Straße. Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten Sereth-Linie erreichten, erkämpften sich die im Flußgebiet des Pruth und des Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Bergstätern und erreichten Wignitz, Kutly, Rosjath und Paciczna, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten. Durch die in letzter Zeit eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29000 Mann erhöht. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Nachrichten vom Dula-Paß bezeugen die russischen Verluste in den letzten Kämpfen als ungeheuer. Der Angriff auf Lipno und Kärösmész kostete den Russen über 6000 Tote und sehr viele Gefangene. Die sibirische Division Nr. 48 ist bis auf den Mann vernichtet. Ein anderes russisches Regiment ist aufgerieben. Die deutschen und österreichischen Truppen kämpfen stellenweise gegen eine dreifache Überzahl. Die deutschen Offiziere erklären den Kriegsberichten, daß die letzten Kämpfe zu den schwierigsten ganzen Feldzuges gehören. Die Verbündeten haben fünf russische Korps in heldenhafter Weise gefochten.

nicht. Dachte er überhaupt an irgend etwas? Ihm war ja so wußt, so öde, so leer im Herzen und im Kopfe, daß er überhaupt keinen klaren Gedanken fassen konnte.

Er wußte nur, daß er ein armseliger, schwacher Mensch war, der heiße Wünsche hegte, aber nicht die Kraft besaß, das Glück zu erfassen. Er wußte nur, daß ihm nichts übrig blieb, als sich treiben zu lassen, daß der Traum ausgeträumt war, den er all diese schönen Sommertage hindurch hier an dem murmelnenden See geträumt, und daß er nun wieder hineingeworfen wurde in ein Leben, das ihn aneitelte, das ihm keine Befriedigung gewähren konnte.

Er hatte das Leben ausgekostet, als er kaum dem Anaberalter entwachsen war. In den stürmischen Jünglingsjahren war ihm wohl öfter zum Bewußtsein gekommen, wie schal, wie ekel, wie unwürdig ein solches Leben sei. In seinem Innern lebte der Traum nach etwas Besserem, nach etwas Schönerem, nach etwas Besserem. Aber er war zu schwach gewesen, der leisen Stimme seines besseren Ichs zu folgen, sich emporzuraffen und emporzuarbeiten aus dem Düst und Schlamm seines Lebens. Und jetzt zu der Zeit, wo anderen das Leben erst aufzublähen begann, stand er an dem Grabe seiner Jugend, seines Lebens, seiner Hoffnungen.

Ein welkes Blatt, vom Winde ziellos hin- und hergetrieben; ein dürre Baum, der keine Frucht mehr tragen konnte, weil das frische Quellwasser der Liebe seinen dürstenden Wurzeln fehlte.

Müde, langsam, schwerfällig erhob er sich.

„Mag es denn drum sein,“ murmelte er und ein trauriger Zug legte sich um seine Lippen. „Was hatte ich denn auch noch zu hoffen, zu erwarten? Ich Tor, daß ich auf ein Wunder wartete, daß ich zum Himmel aufsteigen wollte! Bleiben wir hübsch verständig auf der Erde!“

Der schrille Ton einer Glocke drang durch die mittägliche Stille.

Im Schlosse wurde zum Mittagessen geläutet.

Man hatte auf Lauenau die Gewohnheit einer längeren vergangenen glänzenden Zeit, wo der Ton der Glocke stets eine zahlreiche Gesellschaft zum Mittagessen im Schlosse herbeirief, beibehalten, obgleich die Güte und Reichhaltigkeit der Speisen gehörig zusammengeschmolzen war und nur die Baronin mit ihren beiden Töchtern und ihrem Sohn dem Rufe der Glocke folgten.

Hermann lachte spöttisch auf.

Er dachte an diesen Mittagstisch, zu dem die Baronin und seine Schwestern stets noch in alten, unmodernen Staatskleidern erschienen, obgleich man niemals mehr Gäste sah und der Tisch nur ein einfaches bürgerliches Mahl aufwies.

Er dachte an den alten Diener, einen Greis von mehr als siebzig Jahren, der im Schlosse geblieben war, weil er sonst nicht gewußt hätte, wohin, und der noch mit derselben steifen Grandezza und in derselben, jetzt freilich alten, verschliffenen Livree, wie früher, hinter dem Sessel der Baronin stand und die Erbsensuppe mit geräucherter Fleisch würdevoll präsentierte, als trüge er einen Fasan auf silberner Platte.

Hermann dachte an all das Elend, den jämmerlichen Prunk seines heruntergekommenen, verfallenen elterlichen Hauses, an die Verschwendung seines Vaters, an die Brunkucht seiner Mutter, an seine eigene Torheit — und ein zorniger Troß packte ihn.

Nicht der Troß und das Selbstbewußtsein des Mannes, der aus eigener Kraft das Unglück besiegen will, sondern der Troß eines stolzen, verwundeten Gemüts, das in dem Unglück eine Erniedrigung sieht. Nicht die kraftvolle De-

mut des Mannes, die von neuem aufbaut, was zerstört und Torheit vernichtet haben, sondern der Troß und Stolz, die unverschuldetes Unglück da sehen, wo die eigene Schuld und Torheit gefehlt haben.

„Ich werde ihr zeigen, daß ich auch ohne sie mein Ziel erreiche!“ murmelte er. „Glanz und Reichtum wieder hier einziehen, und ich will wieder Herr hier sein, das will ich! Sie soll mich nicht mehr verspuhen.“

Er richtete sich trotzig empor. Seine Hände ballten zu Fäusten. Seine Augenbrauen zogen sich finster zusammen.

Jetzt glich er fast seiner Mutter. Nur daß seinem Gesicht die weibliche Rundung fehlte. Hager und scharf erschien sein Antlitz, aus dem jede Spur von Jugendlichkeit verschwunden war.

Mit raschen, festen Schritten eilte er ins Schloß. Seine Mutter und Schwestern warteten schon im Salon auf ihn.

„Wo bleibst Du denn so lange?“ fragte die Baronin.

„Verzeih, Mama,“ entgegnete er. „Ich habe Deinen Vorschlag gründlich überlegt und bin zu dem Beschluß gekommen, genau danach zu handeln.“

„Ich habe es nicht anders von Dir erwartet, mein Sohn,“ sagte die Baronin stolz und ruhig.

In diesem Augenblicke öffnete der alte Peter, der eingeputzte Diener des Hauses, die Flügelthür zum Speisezimmer und meldete, wie in früheren Zeiten, mit steifer Grandezza: „Es ist serviert!“

Hermann lächelte. Aber gleich darauf reichte er seiner Mutter den Arm und führte sie in das Speisezimmer, und ging es zu einem großen Diner.

(Fortsetzung folgt.)

Ein englischer Gesandter als Anstifter eines Verbrechens.

Schlag auf den Frensführer Sir Roger Casement
Wien, 13. Febr. Die Neue Freie Presse veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Brief Sir Roger Casements an Edward Greb, in dem Casement mit allen Einzelheiten erzählt, wie der englische Gesandte in Christiania versucht hat, Sir Roger Casement zu verbrecherischen Mitteln in seine Gewalt zu bringen. Casement hat sich im Oktober von Amerika nach Europa begeben, nachdem er vorher in einer Erklärung an seine Landsleute den Standpunkt vertreten hatte, die Iren nicht gegen Deutschland die Waffen ergreifen zu lassen. Als er am 20. Oktober in Christiania eingetroffen war, suchte sofort die dortige englische Gesandtschaft Anstifter mit seinem Diener, einem Norweger namens Adler Christensen. Der englische Gesandte selber hatte mit Christensen in der englischen Gesandtschaft eine Anzahl von Unterredungen, in denen er diesen zu bestimmen suchte, zur Festsetzung Casements beihilflich zu sein. Der englische Gesandte versprach dem Diener Casements „auf Ehrenwort“ 5000 Pfund, wenn es ihm gelänge, seinen Herrn in die Hände der englischen Behörde zu spielen. Casement bei dieser gewaltsamen Entführung etwas zu verletzen oder er sonst zu Schaden kommen, so würde der Gesandte dafür sorgen, daß Nachforschungen niedergelegt würden und der Entführer straffrei ausginge. Der Gesandte forderte Christensen weiter auf, die Korrespondenz Casements zu entwenden und ihm auszuliefern. Im Einverständnis mit Casement führte Christensen die Verhandlungen mit dem englischen Gesandten weiter, nachdem Casement sich in Christiania in Sicherheit gebracht hatte. Das Ziel war, Casement aus dem Wege zu räumen. Der englische Gesandte händigte Christensen sogar einen Schlüssel der Hinterpforte der Gesandtschaft ein, damit er jederzeit das Haus betreten könnte. Er übernahm ihm mehrmals Geldbeträge und stellte ihm schließlich am 3. Januar eine förmliche, ordnungsmäßige von ihm unterschriebene Zusicherung im Namen der britischen Regierung aus, in der er ihm Belohnung und Straffreiheit für Begehung des geplanten Verbrechens verspricht. Dieser Brief lautet in Uebersetzung:

Im Namen der britischen Regierung verspreche ich folgendes: Falls auf Grund von Mitteilungen, die Adler Christensen macht, Sir Roger Casement mit oder ohne seine Gefährten in meine Hände geliefert wird, soll der genannte Adler Christensen von der britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling erhalten, zahlbar nach seinem Wunsch. Adler Christensen soll außerdem persönliche Straffreiheit genießen und auf Wunsch freie Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten.

M. de C. Fendlyah,
Seiner britischen Majestät Gesandter.
Dieses im wesentlichen der seltsame Inhalt der Mitteilungen Sir Roger Casements an Sir Edward Greb.

Was sucht Garibaldi in London?

Frankfurt a. M., 13. Febr. Der römische Vertreter der Frankf. Ztg. meldet: Ricciotti Garibaldi soll in London 10 Millionen Lire zur Ausrüstung von 10000 italienischen Freiwilligen verlangt haben. Wahrscheinlich handelt es sich — so meint man hier — um eine Londoner Erfindung. Wenn sich aber die Handlung Ricciottis bestätigen sollte, so wird sie hier ein solches Erstaunen verursachen. — Aus Paris kommt nun folgende Bestätigung: Paris, 13. Febr. Der Matin meldet: Garibaldi begab sich nach London, um Mittel für die Anwerbung neuer Freiwilligenkorps zusammenzubringen.

Amerikanische Kriegslieferungen für Frankreich.

Haag, 13. Febr. Aus hier eingetroffenen Privatbriefen geht hervor, daß in Bordeaux für die französische Armeeverwaltung achtzig Panzerautomobile, 20 Millionen Patronen, 50000 Paar Schuhe, 100000 Kilogramm Stacheldraht und sechs Millionen Büchsen Konserve aus Amerika eingetroffen sind.

Französische Waffenbestellungen in Spanien.

Paris, 13. Febr. Nach einer Blättermeldung aus Madrid wird die Waffenfabrik in Obiedo demnächst die Herstellung von Gewehren und Maschinengewehren um das Doppelte erhöhen. Der Direktor der Fabrik ist nach den Vereinigten Staaten abgereist, um Rohmaterialien anzukaufen. Die Anordnung des Kriegsministers werden künftig die Nachschubarten einer verschärften Zensur unterzogen. Die Annahme sei notwendig, weil auf einer Postkarte Angaben über die Truppenstellungen und Propaganda für den Frieden gemacht worden seien. Ferner soll vermieden werden, daß oblique und allzu scharfe Karikaturen in den Handel kommen.

Die lateinische Zivilisation.

Paris, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Am Freitag mit 10 Uhr fand in der Sorbonne eine imposante Kundgebung zu Ehren der lateinischen Zivilisation statt. Den Vorsitz hatte Deschanel. Unter dem zahlreich erschienenen Publikum befanden sich der russische, amerikanische und japanische Botschafter, die Gesandten aller lateinischen Staaten Europas und Südamerikas sowie zahlreiche Politiker, Künstler und Gelehrte. Deschanel hielt eine Eröffnungsrede. Darauf ergriffen das Wort Andreu des Gales, Gualtero Ferrero für Portugal, Strati für Kuba, Blascaneg für Spanien, Roland de Marie für Belgien, Guglielmo Ferrero für Italien und Laville für Frankreich. Nach jeder Rede wurde die Nationalhymne des Landes des Redners gespielt. In seiner Rede führte Deschanel aus, die lateinischen Völker müßten solidarisch

u. einig sein u. als Vertreter der griechisch-lateinischen Zivilisation gegen den Germanismus ankämpfen. Dieser lateinische Bund, von den Angelsachsen und Slawen unterstützt, werde siegen, und die Moral, Freiheit und Gerechtigkeit triumphieren.

Berechtigte Mahnung der Daily Mail.

London, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Es sind beunruhigende Anzeichen dafür vorhanden, daß das Vertrauen, mit dem wir dem Ergebnis dieses Krieges entgegensehen können, in einen gefährlichen, unberechtigten Optimismus ausartet. London ist voll von Leuten, die den baldigen Zusammenbruch des Feindes erwarten. Daily Mail zählt die Gründe auf, die scheinbar für diese Annahme vorhanden seien, und fährt fort: Deutschland ist noch nicht geschlagen und noch lange nicht am Ende seiner Hilfsquellen. Viele von den Notmaßregeln, die es jetzt ergreift, sind einfach ein bewusster Versuch, seine Organisation für einen langen Krieg umzuformen. Das bedeutet noch keinen Verfall der Kräfte oder des Siegeswillens. Alle dauernden Faktoren sprechen zugunsten der Verbündeten, aber nur unter der einen Bedingung, daß wir das höchste Maß unserer Kraft einsehen. Jetzt ist es Zeit, die Anstrengungen für die vor uns liegende Aufgabe zu verdoppeln.

Bekanntnisse eines engl. Unteroffiziers.

B. L. B. London, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Daily News gibt einen Auszug aus dem Brief eines Unteroffiziers beim 1. englischen Armeekorps an seine Frau, in dem es heißt: Heute früh explodierte eine deutsche Granate in unserem Quartier, tötete dreißig Mann und verwundete ebenso viele. Sämtliche Offiziere des Regiments außer dem Kommandeur und Adjutanten, wurden mit einem Schlage weggerafft. Der Briefschreiber fährt dann fort: Wir sind jetzt ein führerloser Haufen, einige Depotoffiziere müssen herkommandiert werden. Wir brauchen dringend, wenn wir unsere Stellung behaupten wollen, besonders ältere Unteroffiziere, die das Rückgrat der Truppen bilden. In einem anderen Briefe von der französischen Front werden die furchtbaren Sprengwirkungen einer neuen deutschen Mörserbombe geschildert. Die Wirkung dieser, von den Franzosen mit „Champagnerflasche“ bezeichneten Bomben habe bei Arras gezwungen, die Laufgräben zu räumen. Die Franzosen hätten dieser Mörserbombe kein Geschloß von annähernd gleicher Wirkung gegenüberstellen können. „Ferner glaubt nur nicht die Geschicklichkeit von einer Entmutigung der Deutschen, sie sind im Gegenteil schwer zu schlagen.“ Was die Desertionen betreffe, so habe der Briefschreiber in Belgien, an der Marne, bei Reims und Arras gekämpft, doch nie von einem einzigen deutschen Ueberläufer gehört.

Der deutsche Unterseebootskrieg.

Zum Mißbrauch der holländischen Flagge sagt die Morning Post: Somit bekräftigt sich aufs neue, daß die englische Regierung keinen anderen Ausweg mehr weiß, als ihre Handelsflagge zu verstoßen und die der neutralen Staaten zu mißbrauchen. Erst der Fall der Lusitania, die bei Annäherung an die englische Küste die Flagge der Vereinigten Staaten setzte, um den deutschen Unterseebooten zu entgehen und nun das gleiche Verhalten des Dampfers Laertes, der die holländische Neutralität vortäuschte. Ein einzelner Fall wäre nur von geringer Bedeutung gewesen. Wenn aber alle englischen Kapitäne der Anweisung der englischen Admiralität Folge leisten, dürfte den neutralen Mächten klar werden, in welche mißliche Lage sie durch diesen Flaggen-schwindel geraten.

Große Erregung in China gegen Japan.

B. L. B. London, 14. Febr. Telegramme der Times melden aus Peking, daß in China wegen der Forderungen Japans große Erregung herrsche, besonders weil diese schon längere Zeit insgeheim an England, Frankreich, Rußland mitgeteilt und von diesen gebilligt wurden.

Die hohen Verluste unserer Feinde.

Berlin, 12. Febr. (Str. Bl.) In einer von der Post. Ztg. veröffentlichten Zusammenstellung werden die dauernden Verluste in den ersten sechs Kriegsmontaten für die Russen auf 2300000 Mann, für die Franzosen auf 1100000, für die Belgier auf 130000 und für die Engländer auf 70000 Mann berechnet, so daß sich ein seitheriger Gesamtverlust unserer Gegner von 3600000 Mann ergibt.

Berlin, 12. Febr. Der Lokalanzeiger meldet aus Genf: Zu dem gestrigen Geseht in dem Grurieholz des Argonnenwaldes wird gemeldet, daß die französischen Verluste an Toten und Schwerverwundeten über tausend betragen. Die französischen Laufgräben bei Fontaine-la-Mitte sind unbrauchbar geworden.

Eine Rundgebung des Sultans an die Ägypter.

B. L. B. Konstantinopel, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Milli: Der Sultan richtete an die Ägypter folgende Rundgebung: „An meine ägyptischen Söhne! Ihr wißt, wie England in Ägypten hineingekommen ist, mit welcher Treulosigkeit es die Verwaltung des Landes in Beschlag nahm. Es war mein ständiger Schmerz, Euch unter der englischen Tyrannei leiden zu sehen, und ich wartete auf einen günstigen Augenblick, um ihr ein Ende zu machen. Ich danke dem Allmächtigen, daß er mir eine glückliche Gelegenheit gab, eine meiner kaiserlichen Armeen zu entsenden, um Euer schönes Land, das muselmanisches Erbgut ist, zu be-

freien. Ich bin gewiß, daß es mit göttlicher Hilfe meiner kaiserlichen Armee gelingen wird, Euch von fremdem Einfluß zu befreien und der fremden Einmischung ledig zu machen. Euch Eure Selbstherrschaft und Eure Freiheiten zurückzugeben. Ich bin überzeugt, daß meine ägyptischen Söhne durch ihre Vaterlandsiebe dazu veranlaßt werden, mit allem Eifer, dessen sie fähig sind, an diesem Befreiungskriege teilzunehmen.“

Aus Provinz und Nachbargebieten.

— Eppertod, 13. Febr. Heute vormittag wurde der Holzhauer Karl Graumann im Walde von einer fallenden Buche am Bein und Rücken so getroffen, daß er zu Wagen in seine Wohnung gebracht wurde und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

— Wiesbaden, 12. Febr. In der heutigen Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde der Wunsch geltend gemacht, die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft möge als gemeinnützige Tätigkeit anerkannt werden, damit es den Landwirten möglich sei, Kriegsgefangene zu beschäftigen, was sie so lange nicht ausreichend können, als die Landwirtschaft den Privatbetrieben zugezählt werde, in denen nach der Bestimmung der Heeresverwaltung Kriegsgefangene nur gegen vollen Tagelohn beschäftigt werden dürfen. Die Gemeinder müssen die Ueberschuldung und Verpflegung der Gefangenen übernehmen. Die Kammer sprach sich dahin aus, daß nur schlachtreifes Vieh abgeschlachtet werden solle und vor allen Dingen der Abschluß des Wildes verlangt werden müsse. Bei der Beschlagnahme von Brotgetreide usw. müßten unbedingt bezüglich der Festsetzung der erforderlichen Saatmenge die verschiedenen örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden. Weiter sprach sich die Kammer für die Sicherung des für die Bekämpfung der Peronospora erforderlichen Kupferbitriols und für die Beurteilung von Schulkindern bei der Feldbestellung aus.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 1^o Februar 1915
— Sparsame Beleuchtung. Es wird uns mitgeteilt: 1½ Schoppen Regenwasser werden mit 1 Pfund Soda gekocht. Nach dem Erkalten kommt 1 Liter Petroleum dazu. Diese Flüssigkeit, auf Petroleumlampen gefüllt, brennt sehr hell und sparsam.

— Coblenz, 13. Febr. Dem Coblenzer Generalanzeiger teilt ein Leser folgende interessante Erinnerung mit: Beim Lesen der Kriegsnachrichten vom Kriegsschauplatz im fernen Osten finde ich die Stadt Tambow erwähnt, deren Name mir eine Erinnerung an die Jugendzeit weckt. In der Castorstraße befand sich vor langen Jahren in dem Haus Nr. 19 eine Wirtschaft „Zur Stadt Tambow“, später wurde sie unter dem neuen Besitzer die „Uns'che Kapelle“ genannt, weil sich manche typische Unterstädter Sonntags nach der 11 Uhr-Messe dort ihr Schnäpsschen genehmigten. Uns verzapften einen guten grünen Pfefferminz. Wie kommt nun dieses Haus an die Bezeichnung „Zur Stadt Tambow“? Unser Chronist von Stramberg erzählt darüber in Abt. 1 Band 2 seines „Rheinischen Antiquarius“ etwa folgendes: Der Eigentümer Philipp Hadenbruch geriet in der Schlacht bei Maloi Jaroslaws, an der er auf französischer Seite teilnahm, in Gefangenschaft. Er wurde nach dem berühmten russischen Wallfahrtsort Kasan gebracht, wo er erkrankte und sich deshalb nicht mehr erinnern konnte, wie er nach Tambow gekommen war. Hier fand Hadenbruch zwei Landsmännchen, denen er während der Gefangenschaft viel verdankte. Nach fast 1½-jährigem Aufenthalt in Tambow kehrte er wieder in die Heimat zurück, richtete das elterliche Haus zu einer Wirtschaft ein, und gab dieser den Namen „Stadt Tambow“. Eine russische Prinzessin, in Tambow geboren, weilte damals zu Kur in Ems. Auf einem Wagenausflug nach Coblenz gewahrte sie beim Passieren der „Brack“ den Namen ihres Geburtsortes. Sie ließ den Wirt an den Wagen kommen und sich von ihm den Ursprung des Titels seines Gasthofes erzählen. Hadenbruch wurde nach Bad Ems eingeladen, wohin er sich auch begab und erhielt dort ein schönes Geschenk. — So hatte man also schon vor langer Zeit in der an Erinnerungen so reichen Castorstraße den Namen der Stadt Tambow gekannt, und heute hören wir, wie unsere Bundesgenossen die Russen dort geschlagen haben.

— Aus dem Kreise, 13. Febr. Im Kreise werden überall jetzt Revisionen vorgenommen, um festzustellen, ob die wegen der Vermahlung und Verfütterung des Brotgetreides und wegen der Bereitung von Backwaren erlassenen Vorschriften befolgt werden. Wie wir hören, sind schon zahlreiche Anzeigen erstattet worden und auch Verstärkungen erfolgt. Eine genaue Befolgung aller Vorschriften dürfte sich daher dringend empfehlen.

Aus Diez und Umgegend.

— Helldentod. Oberst Müller, der Kommandeur des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 118 in Worms, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Seine Beerdigung erfolgte am Donnerstag in Bonn. Herr Müller war früher Major und Kommandeur des hiesigen Bataillons Inf.-Regt. 160, kam von hier aus als Oberleutnant zum Stabe des Inf.-Regts. Nr. 60 in Weisenburg i. Elb. und dann zum Bezirkskommando Köln. Beim Ausbruch des Krieges war er mit der Führung des Landw.-Inf.-Regts. 118 betraut worden, an dessen Spitze er nunmehr den Helldentod fürs Vaterland erlitt. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der sich hier allgemeiner Sympathien erfreute.

— Beförderung. Feldwebel Brandies von hier im Inf.-Regt. Nr. 28 ist zum Offizier-Stellvertreter ernannt worden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Vange, Bad Ems



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

**Im Krieg wie im Frieden
stets volles Gewicht zum alten Preis!**

Persil
das billigste!



1 Pfund-Paket
(Netto-Inhalt 500 gr)
65 Pfg.

Auch während des Krieges erhalten Sie beim Einkauf des selbsttätigen Waschmittels **Persil**, das nach wie vor in gleicher Güte geliefert wird, volles Gewicht zum alten Preis, im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Persil ist als

Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel

für Kranken-, Woll- und Haushalts-Wäsche jeder Art unübertroffen, da es die Wäsche nicht nur blütenweiß, wie auf dem Rasen bleicht, sondern auch gleichzeitig alle Krankheitskeime vernichtet. Es erfordert keine weiteren Waschzutaten wie z. B. Seife, Seifenpulver usw., daher billigstes Waschverfahren!

Sie sparen damit wirklich!

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 betreffend die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl ordne ich hiermit an, daß von heute ab die beschlagnahmten Vorräte an Mehl in das Eigentum des Unterlahn-Kreises übergehen.

Ausgenommen hiervon sind diejenigen Vorräte, die nach § 4 Absatz 4a den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe zur Befriedigung des eignen Bedarfs belassen werden.

Die Regelung der Bezahlung erfolgt später.

Diez, den 14. Februar 1915.

Der Landrat,
Duderstadt.

Musterung und Aushebung der Landsturmpflichtigen.

Alle unausgebildete Landsturmpflichtige der Stadt Bad Ems, die in den Jahren 1884, 1883, 1882, 1881, 1880, 1879, 1878, 1877, 1876 und 1875 geboren sind, haben sich am

Mittwoch, den 17. Februar 1915, vorm. 9 Uhr in Diez im Hotel Viktoria zur Landsturmaushebung zu stellen. Es kommen in Betracht diejenigen Personen, die

1. f. St. bei der Aushebung die Entscheidung Landsturm mit oder ohne Waffe erhalten haben,
2. f. St. bei der Aushebung die Entscheidung Ersatzreserve erhalten haben, aber inzwischen zum Landsturm übergetreten sind.

Diejenigen, welche f. St. die Entscheidung „D. U.“ erhalten haben und die von der Bestellung ausdrücklich Befreiten brauchen nicht zu erscheinen.

Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw. sind vom persönlichen Erscheinen entbunden.

Die Papiere über die von den Ersatzbehörden erhaltenen Entscheidungen sind mitzubringen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

Bad Ems, den 10. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 361—363 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 15. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Hofgut Kirchheimersborn sind 6 Kirsch- und 3 Rußbäume auf dem Stamme zu verkaufen.

Der Hospächter Herr Loh wird die Bäume etwaigen Kaufliebhabern vorzeigen.

Angebote sollen bis zum 25. ds. Mts. bei uns eingebracht werden.

Oberlahnstein, den 12. Februar 1915.

Der Magistrat.
Schiff.

Maisfutter

für Schweine und Hühner frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau.

Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 18. Februar, vorm. 10 Uhr kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holzmassen gegen Zahlungsausstand zur Versteigerung.

Distrikt Westersbach 5c:

- 128 Am. Eichen-Scheit und -Knüppel,
- 125 Am. Eichen-Reisferknüppel,
- 346 Am. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 186 Am. Buchen-Reisferknüppel,
- 2 Am. Weichholzknüppel,
- 17 Am. Nadelholz-Scheit und -Knüppel.

Distrikt Westersbach 7c:

- 6 Am. Eichen-Scheit,
- 75 Am. Buchen-Scheit und -Knüppel,
- 14 Am. Buchen-Reisferknüppel.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt Westersbach am Ausgang des Weges vom Distrikt Pfahlgraben in die Westersbach-Promenade.

Bad Ems, den 15. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bereitung von Backwaren.

Nach § 5 letzter Abj. der Bekanntmachung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers vom 5. Januar 1915 (Kreisblatt Nr. 14) betr. die Bereitung von Backwaren können statt Kartoffelmehl oder sonstigen Kartoffelpräparaten auch Gerstenmehl, Hafermehl, Reismehl oder Gerstenschrot in derselben Menge wie Kartoffelflocken verwendet werden. Ferner können auch gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet werden.

Bad Ems, den 13. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Nr. 955.

Diez, den 12. Februar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises
Betr. Landsturm musterung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 6. d. Mts., Nr. 816, Kreisblatt Nr. 33, teile ich Ihnen mit, daß die Landsturm musterung ins Hotel Victoria verlegt worden ist. Die Landsturmpflichtigen müssen pünktlich um 8 Uhr vormittags am Hotel antreten.

Der Landrat.

J. A. Markloff.

Wird bekannt gegeben.

Diez, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister.
Scheuern.

Bekanntmachung.

Herr Rentner Karl Deinet von hier ist als Sachverständiger für Bäckerei- und Mäslerei-Betriebe für Diez bestellt und vereidigt worden.

Diez, den 13. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Steuer- und Wehrbeitrags-erhebung.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914, sowie des zweiten Drittels des Wehrbeitrags bis zum 15. Februar d. Js. erfolgt sein muß. Der Wehrbeitrags-Veranlagungsbescheid ist bei der Zahlung vorzulegen.

Nach Ablauf dieses Terms muß mit dem Beitreibungsverfahren begonnen werden.

Diez, den 2. Februar 1915.

Die Stadtkasse.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Samstag den 13. d. Mts. um 3½ Uhr unter heftigen Leiden, Schwestern, Enkelkinder

Zwischen

im Alter von 61½ Jahren, Maria, saß dem Herrn entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Heinrich Walter.
Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Marktstr. 13 aus.

Gesichts ausschlag

Wid. Riteiser, Flechten, schwinden meist sehr schnell, man den Schaum von Zucker-Patent-Medizin (in 3 Stärken, à 50 Pfg., 1 u. 2 M. 1.50) abends eintröpfelt. Schaum erst morgen waschen und mit Zucker-Creme (à 50 u. 75 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. In Diez bei H. Roth; in Diez bei Berninger, Drogerie.

Serviermädchen

sofort gesucht.
Gasthaus Friet, 2.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, für die schönen Blumenpenden, sowie den Herren Trägern sagen wir unsern innigen Dank.

Remmenau, den 13. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familie Jakob Schoor.

Familie Chr. Schoor.

(4904)

Für Feldpostsendungen



empfehle Kognak, Arrac in kleinen Flaschen, vorschriftsmässig verpackt, Chokolade, Tabletten, Milch und Kakao, Kaffee, condens. Milch in Blechdosen, Bouillonwürfel, Cakes, Aug. Roth, Drogerie u. F. Bad Ems.

Schlosser, Schmiede, Dreher, Stellmacher und Anstreicher

sucht

Gerwerkschaft Käfernburg
Nassau a. Lahn.

4910)

Kleesamen.

Zur Aussaat offeriere inländische Kleesamen.

Jacob Landau, Nassau.

Carbid-Steh- und Hängelampe

in praktischster Ausführung mit Blechschirm und Glocke von M 3.50 bis M 6.50.

Elektrische Taschenlampen

mit besten Dauerbatterien und Metallfadenbirnen M 0.80 bis M 3.50.

Schreckschusspistolen 30 und 40 Pfg., Kork 100 Stück 85 Pfg.

Benzin- und Luntenerzeuger sowie alle Teile. Gramophonplatten. Neu: Hindenburg-Mark und andere kriegspatriotische Aufnahmen, gebrauchte Fahrräder äusserst billig.

Reparaturwerkstätte

für Fahrräder, Nähmaschinen, Gramophon.

W. Müller, Diez

Marktplatz.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatt. Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Zuhl i. Thür.

Älteres Mädchen

(24 Jahr) sucht Stellung bei Weißzeug oder als Zimmermädchen. Offerten unter A. 116 an die Geschäftsst. erbeten. (4905)

Starke Stachel-Johann und Himbeerfrucht empfiehlt August Bors, Ems.

Leichter 2. Adr. Landau zu kaufen gesucht. Lahnstraße 31, Bad Ems.